

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

269 (18.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Was der Laie vom Krebs und anderen Geschwülsten wissen soll

Von Dr. med. C. K.

(Schluß)

Da, wie weiter unten erwähnt wird, die Krebsgeschwulst im Verlaufe meist in der Mitte einschmilzt und zur Bildung eines Substanzverlustes (Krebsgeschwür) führt, ist eine solche sekundäre Verunreinigung mit Bakterien nichts Auffälliges, zumal sie in einem solchen Geschwür einen vorläufigen Nährboden finden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Krebs durch Parasiten (Bakterien) erzeugt wird. Ein Fall von echter Infektion mit Krebs konnte noch nie festgestellt werden. Durch Ueberpflanzung (Transplantation) ist allerdings Krebs genau so zu übertragen, wie man normales Gewebe übertragen kann. Er entwickelt sich im Körper, auf den er übertragen wurde, nach denselben Bedingungen weiter, wie im Körper des Erstbefallenen. Immer behält aber der Krebs, bei Ueberpflanzungen genau wie bei der oben erwähnten Kolonie (Metastasen) den Charakter des Organes, von dem er ursprünglich seinen Ausgangspunkt nahm. Demnach handelt es sich bei diesen Transplantationskreben nicht um eine Ansteckung: Die Uebertragbarkeit von Zellen und Gewebe von einem Körper auf den anderen ist ja eine bekannte Tatsache; da der Krebs aus einem auch modifizierten Körperzellen besteht, ist er eben auch, wie andere Zellen übertragbar.

Noch am eindruckendsten scheint die Theorie über den Krebs zu sein, die ihn zurückführt auf vererbte oder überschüssige, im Leben vor der Geburt gebildete Zellen. Derartige Zellen embryonaler Herkunft sind in jedem Körper vielfach vorhanden. Ihnen mohnt dieselbe Wachstumsfähigkeit inne, die die embryonale Zelle überhaupt auszeichnet: Ein Wachstum, das das Wunder der Entwicklung des Menschen aus dem Ichnadelfossgroßen Ei fertigbringt. Diese Zellen bleiben, solange die Schutzkräfte des Körpers wirken, inaktiv und betätigen ihre Fähigkeit zum verstärkten Wachstum erst, wenn die Gegenkräfte in Wegfall geraten.

Die Unterscheidung der Geschwülste erfolgt gemäß ihrem Ursprung: Geschwülste, die vom Bindegewebe ausgehen, heißen Sarkome, solche die von der Deck- und Oberhäut der Organe stammen Karzinome. Zu diesen Bezeichnungen kann, wenn sich die bösartigen Geschwülste aus ursprünglich autarken entwickelten, noch die Bezeichnung der ursprünglichen Geschwulst hinzusetzen (z. B. Myosarkom = Sarkom auf Boden einer Muskelgeschwulst, oder Adenokarzinom = auf Drüsengeschwulst u. a. m.)

Die Häufigkeit des Krebses ist bei der Frau im ganzen etwas größer als beim Manne. Bei der Frau ist im meisten die Brust, beim Manne der Magen betroffen. Dann folgen der Häufigkeit nach, bei der Frau die Geschlechtsorgane, namentlich die Gebärmutter, bei beiden Geschlechtern Mastdarm und Speiseröhre, hierauf der übrige Darm, die Linsen, Haut und Harnblase. An sonstigen Stellen (Zunge, Kehlkopf, Sinnesorgane, Oberkiefer, Schilddrüse u. a.) bildet sich der Krebs auch bisweilen, wenn auch seltener. Anfangs bildet er eine knotige, ungleich begrenzte Verhärtung. Meist die gleiche nahe der Oberfläche des Körpers bzw. der Innenfläche eines Organs, so erfolgt meist durch das schon in frühem Zustand auftretende rasche Wachstum und die gleichzeitig erfolgende Ausbreitung und Einschmelzung des umliegenden Gewebes ein Durchbruch: Es bildet sich das oben erwähnte Krebsgeschwür. (Siehe Zeichnung.) Dasselbe schiebt meist stark zerklüftet aus und hat eine außerordentlich reich wuchernde, meist stark absondernde, häufig sehr überziehende Oberfläche. Von hier aus können bei nicht rechtzeitiger Einwirkung die geschwulstigen Lymphdrüsenanschwellungen und Metastasenbildungen entstehen. Die ursprüngliche Geschwulst, wie auch die Metastasen können oft eine ganz beträchtliche Größe erreichen. Durch Druck können wichtige Gefäßgebiete verengt werden, wodurch es zu schweren Störungen kommen kann. Auch kann die Geschwulst bei ihrem raschen Wachstum ein größeres Blutgefäß anreifen, ein Ereignis, das eine plötzliche lebensgefährliche Blutung hervorruft. Sehr schlimm ist auch, wenn ein Krebs in der Speiseröhre oder am Magen- oder Ausgang oder im Darm

keinen Sitz hat, da er fast stets bald durch sein Wachstum zu Verengungen führt. Hierdurch wird, wenn nicht operative Hilfe erfolgt, die Nahrungsaufnahme bzw. die Stuhlentleerung zur Unmöglichkeit gemacht.



Bild I: Kleiner Krebsapfel (Hautkrebs), von selbstreichem Bindegewebe umgeben



Bild II: Der Krebs ist unter Vernichtung der über ihm liegenden Oberhaut seitlich um Talgdrüsen und Haarbalg herumgewachsen



Bild III: Krebs ist größer, tiefer und geschwürig geworden und hat Talgdrüsen und Haarbalg bis auf kleinste Reste vernichtet

K = Krebs
T = Talgdrüse, H = Haarbalg (normale Hautbestandteile)
= Hautschicht

Ueber die Krebsdiagnose auch nur in kurzem etwas zu schreiben, hieße auf der einen Seite oft unnötiger Weise Furcht zu erregen, und könnte auf der anderen Seite die Kurpfuscherei fördern. Es kann nie und nimmer Aufgabe eines Zeitungsartikels sein, Laien Anleitung zur Selbstdiagnose zu geben, die der Natur der Sache nach nie zu etwas Gutem führen kann. Speziell aber hier, wo es im Anfang auf Wochen ankommt, ist jede Verzögerung geeigneter ärztlicher Behandlung ein Unheil, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Man liest und hört ja immer wieder gerade

auf diesem Gebiet von Fällen, wo durch Selbstbehandlung kein durch Befragen von Laien kostbare Zeit nutzlos verlor wurde, und wo die Kranken dann vor dem fürchterlichen Bort „zu spät“ kamen. Nur so viel sei gesagt, daß die ärztliche Wissenschaft in Bezug auf die Diagnosestellung des Krebses glücklicherweise weiter fortgeschritten ist als in Bezug auf die Erkenntnis des Wesens und der Entstehung der Krankheit. Schon sehr frühe Fälle sind durch chemische, serologische und Röntgenuntersuchungen auch von den kleinsten Organen feststellbar. Für den Laien nur dies: Jede Krebsbildung an der Brust, jede unzeitige, länger dauernde oder unregelmäßige Blutung der Frau, namentlich wenn die Monatsregel im Erlöschen ist, oder schon eine Zeitlang ausgeblieben war, jede ohne besonderen Grund auftretende, länger anhaltende Verabwässerung, jede Bildung eines harten Knotens oder gar eines Geschwürs ohne Heilung in der Haut sollte zu alsbaldiger ärztlicher Behandlung Anlaß geben.

Singfächlich der Behandlung läßt sich sehr viel tun, wenn frühzeitig eine Operation möglich ist, nichts als Vinderung der Zahl der traglich werdenden Beschwerden beim „zu spät“. Das Beste und jeder anderen Behandlung voraussetzende ist radikale Entfernung der Geschwulst, bis ins einwandfreie Gewebe hinein. Wenn der geringste Verdacht besteht, daß die Krankheit schon weitergeschritten hat, müssen die umliegenden Lymphdrüsen gleichzeitig entfernt werden. Manche Chirurgen verbinden diese radikale Operation mit einer Bestrahlung des Erkrankten mittels Röntgenstrahlen oder Radium.

In Fällen, wo die Operation nicht möglich ist, weil der Krebs an einer Stelle sitzt, die dem Messer des Chirurgen nicht zugänglich ist (weil er auch vorkommen kann), oder wenn der Zeitpunkt der Operation verfehlt ist, wird nur die Bestrahlung mit diesen Strahlen in Frage kommen. Dieselben haben eine zerstörende Wirkung und sollen somit die der Bestrahlung ausgesetzte Geschwulst durch Zerstörung ihrer Zellen zum Schwund bringen. Natürlich kann sich beim unvollständigen bzw. nicht jagdgemäßen Gebrauch dieser Strahlen die zerstörende Wirkung auch auf gesundes Gebiet ausbreiten, wodurch Verbrennungen, die sehr schwer heilen, hervorgerufen werden. Allerdings gibt es Schutzmaßnahmen, durch die die Strahlen dazu gebracht werden, nur die Bezirke zu treffen, die der Bestrahlung unterzogen, d. h. vernichtet werden sollen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Krankenpfleger und Röntgenärzte, welche mit dieser Behandlung befaßt sind und deren Anlagen sämtlich unter staatlicher Kontrolle stehen, jede hinlängliche Sicherheit im Interesse des Patienten bieten.

Mit chemischen Mitteln den Krebs zu behandeln, ist leider megal so empfehlenswert, wenn es sich um Geschwülste handelt, die Operation noch zugänglich sind. Das Mittel, welches dem Krebs zum Schwund bringt, ist trotz mehrfacher oft bombastischer wissenschaftlicher Behauptungen leider noch nicht gefunden, es wird wohl auch nie dazu kommen sein, wenn es einer kommenden Zeit gelangen wird. Die Entdeckung des Krebses bis in alle Einzelheiten zu klären, bei Nicht- oder nicht mehr operablen Geschwülsten, ist man auch von den chemischen Hilfsmitteln Gebrauch machen.

Zusammen ist zu sagen, daß durch das Fortschreiten und die Vernichtung der chirurgischen Behandlungsmethoden in den letzten Jahren bereits viele Erfolge erzielt wurden; auch die Bestrahlung hat hierzu beträchtlich beigetragen. Manche Operierte sind schon fünf Jahre und mehr ganz gesund geblieben, ohne daß sich ein Rückfall der Krankheit (rezidiv) ereignet hat. Dies ist ein großer Beweis für die Möglichkeit, das Leben zu erhalten, und die Gesundheit neu zu gewinnen. Daß noch manchem weiteren Opfer der bösartigen Krankheit diese Hilfe in immer weiter verbesserter Form zu geführt werden kann, dafür möge die letzte Radiumimpfung in der gerade für das bösartige Maß mit seiner besonders ungenügenden Krebsstatistik doppelt nötig ist.

Verschiedenes

Vom russischen Ausverkauf. Die Sowjetregierung bildet sich nicht viel auf ihre Museumspläne ein, hat aber trotzdem die Verkaufsfähigkeit alter Meister der Eremitage besonnen. Bilder von Endt, Rembrandt, von Rubens, Frans Hals und van Dyck wurden an eine französische Kunsthandlung veräußert.

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schirbauer
Copyright in Berlin Carl Duncker-Berlin.

(Nachdruck verboten.)
„Gut. Wenn Sie denken“, stimmte sie beruhigt zu. „Ich kann ja hier unten schreiben. Bei mir wird aufgeräumt.“
Besorgt blickte er durch die Glasür zur Halle. Dann zwang er sich zur Ruhe. Schließlich, wenn man im Auto davonfuhr, kam man nicht sehr Minuten später zurück. Er versuchte, den Wagen seiner Tüde auf ein anderes Gleis zu schieben.
„Hat schließlich auch bis zum Nachmittag Zeit“, überlegte er. „Geben Sie lieber jetzt mal raus. Können doch nicht ewig hier im Hotel hocken. Sehen schon ganz grau aus vor lauter Stubenluft.“
„Ich bedaure, daß ich Ihnen nicht mehr gefalle“, versuchte Marianne zu scherzen. Seine ungewohnte Kälte erschreckte sie bis ins Mark. Bisher hatte er sie des Morgens mit einem viel zu langen särtlichen Sandfuß begrüßt und eindeutige Klagen über seine gestrühte Nachtruhe geküßelt. Wie war er von ihrer Seite gewichen. Heute hatte er „ausgeseichnet“ geschlafen und landete sie allein fort. Und so zerstreut war er, so gleichgültig gegen sie und verändert! War er ihrer müde? Hatte sie mit ihrer vielgewandten Abwehr den Bogen überspannt? Eine Angst schlug ihr in die Kniekehlen, daß sie sich leken müßte. Sie wußte längst, aus unvorsichtigen Bemerkungen Papenbergs, daß Verträge für ihn nichts Bindendes hatten, daß sie ihn nur durch erotische Bande an das Berliner Abkommen fesselte. War die Lust in ihr erloschen?
Sie zwang ihre Furcht nieder. „Wollen Sie nicht mitkommen?“ frönte sie einheimischelnd. „Zu zweit ist ein Essensraum doch viel schöner.“
„Nein“, lehnte er brüsk ab, verlangte in seine Gaitnerie. „Habe Frische zu schreiben.“
Zum ersten Male behandelte er sie schroff und ablehnend. Es ist aus, dachte sie entsetzt, ich habe verspielt. Mühsam fand sie die Worte. „Ich werde auf mein Zimmer gehen. Das Stubenmädchen wird wohl schon fertig sein.“ Dann mit letzter Anstrengung: „Wenn Sie mit Ihren Briefen fertig sind, kommen Sie doch herauf und holen Sie mich ab. Ich erwarte Sie.“
Ihre braunen Augen waren eitel Verberung, als sie mit ihm auf den Stt aufschritt.

Was hat sie heute? quälte sich Papenbergs böses Gewissen. Hatte sie was gemerkt? Anjinn. Woher? Oder wollte sie heute die Festung übergeben. Ausgerechnet heute! Verfluchte Welt! Ausgerechnet heute. So verliebt hatte sie ihn noch nie angesehen. Und ihm jeden Besuch in ihrem Zimmer „aus Rücksicht auf das Hotelpersonal“ strikte verboten. Und heute lud sie ihn ein. „Ich erwarte Sie.“ Wenn das keine Aufforderung zum Tanz war! Sollte endlich seine Persönlichkeit — der Meteorsteinjammer sah ja ganz gut aus — ausgegeben, alles zugegeben — aber Otto Papenberg war schließlich auch keiner Abnormitätensschau entzogen!

Er blickte eingebildet in einen der großen Spiegel, die das Vestibül stierten, und klemmte wieder die Scherbe ein. So die doppelreihige Reihe über den Magen herab und musterte seine Jodenelektanz. Strich mit beiden Händen das gefächelte, glänzend schwarze Haar glatt, tätselte an die große graue Perle in dem schwerelosen Schlupf. Im, mit dem Bahrlager konnte er es noch aufnehmen. Und den hatte sie ja bis heute wie eine Bestatin geliebt. „Aber vorbei, mein Verehrter. Zeit kommt die Reihe an mich“, küßelte er seinem Spiegelbilde ironisch zu. „Ihre Frau Gemahlin hat den Keuschheitsgürtel in die Kumpelkammer geworfen.“

Er blickte wieder zu Einangastür. Aber ein blickten müssen Sie sich schon noch gedulden, Madam. Wir küssen Ihnen die Hand usw. wenn es uns paßt. Momentan haben wir wichtigere Positionen. Sie kommen dran, geht alles in Ordnung, — jedes zu seiner Zeit.“

Damit stellte er sich in der Nähe der Eingangspforte auf die Lauer.
Marianne kam in ihr Zimmer. Das Mädchen war noch in der Bodestufe. Schon im Lift hatten ihre Züge sich verändert. Aus dem feiertätigen Weibchen wurde eine ernste traurige Frau.
Die Komödie ging längst über ihre Kräfte. Sie hatte sich übernommen. Die Rolle, zu der sie ohne Ueberlegung, instinktiv, in dem Büro in Berlin aangriffen hatte, war ihr Kluch, die Geister, die sie heraufbeschworen hatte, waren ihre Meister geworden. Tag für Tag bis zur Erschöpfung und zum Ekel mühte sie nun die müntere übermütige verpörende Frau spielen, während ihr das Herz in Sorgen und Anstalt blutete.

Wochen gingen hin ohne Nachricht, ohne Erfolge. Keine hoffnungsbeflebende Meldung von den Detektiven, kein Wort von Klaus als Entlohnung auf den Kundentru. Und die Zeit verging! Noch währte es Monate, bis das Los veränderte, — ja, ja, gewiß. Noch war Hoffnung. Aber diese feste Spannung und Er-

wartung zerrie an ihren Nerven. Und dieser Mann mit seinen unverwundlichen fordernden Gier war zur unerträglichen Last geworden. Alles kübn hatte sie damals in Berlin angefaßt. Wie viele Büchchen konnte ihr nicht defächtig werden. Als Mann Sie prote die Lippen verächtlich zusammen. Jetzt erst konnte sie diesen kleinen nützlichen Sicheer. Und doch hatte sie die Gefühle unterjocht, töricht unterschätzt.

Sie war auf ihn angewiesen. Wer würde ihr so leichtfertig mit dem Geld vorreden? Ueberhaupt, wer lieb einer Frau ohne jede Sicherheit Geld, ohne sie als Preis dabei einzusalkulieren? Sie kannte die Männer. Wenn Papenberg die Luft an ihr vorlor und seine Zahlungen einstellte, brach die Rettungssperre zusammen. Sie wußte ja, welche Summen er wöchentlich zahlte.

Das Mädchen verließ das Zimmer.
Was hatte der Mann heute? War er endlich überdrüssig geworden, ananzi zu werden? Sie hemunderte längst seine Münt. — — — Durchhalten! bloß durchhalten! Sie frampfte die Hände zusammen. Sie mühte Klaus finden, das Vermögen ihm retten. Sicher war er auch in Geldverlegenheit. Sie konnte seinen Leichtsinn und seine Unfähigkeit haussukalten. Er mußte aber die Sternwarte! Eine Lebenserfüllung für ihn. Er mußte endlich seine eigene Arbeitsstätte haben. Oft fügte sich der Gedanke fall nicht so günstig, daß er ein Observatorium mieten konnte, wie damals, aleich noch ihrer Hochzeit, das in Almerza, dem Eigentümer jahrelang wissenschaftliche Beobachtungen in Spanien und der Südbeie beabsichtigte. Sie hatte damals das Anerkenntnis einer deutschen Zeitung gefunden. Am 1. Februar war es an den Refektor zurückgefallen. Und als Angestellter auf einer Sternwarte arbeiten. — dazu war Klaus nicht der Mann. —

Sie raffte sich zusammen. Wohin verirrten sich ihre Gedanken? Klaus trat sie vor den Toiletentisch. Was sollte sie über Papenberg erklären, er habe dieses ewige Hinhalten für die Welt das heutzutage Kriege. Sein Benehmen heute seien der Welt.

Sie blickte sich verweirfelt im Spiegel an, fast so der erloschenen Zeit, zu der unten im Vestibül der Mann, der sie so erbarmungslos marterte, sich selbstgütig mühtete.

Sie sah, wie sich blaue schwere Ringe des Grauens unter ihren Augen rundeten, und dachte mit zusammengekniffenen Augen, wenn es sein müßte, werde ich für Klaus auch das Letzte tun. — (Fortsetzung folgt)